

Mitten in Basel sind sie fern der Welt

Besuch in einem Gebetsraum öffnet den Blick auf die Welt der islamischen Mystiker

JÜRGEN ENDRES

Sufisten suchen die direkte Begegnung mit Gott durch die spezielle religiöse Praxis des «Dhikr».

Es ist eine kleine, bunt zusammengewürfelte, multinationale und multikulturelle Gruppe, die sich mitten in Basel in der Wohnung ihres Scheichs versammelt hat. Wie ihr Scheich stammen ein paar von ihnen aus der Schweiz, die anderen aus Deutschland, Russland, Marokko und Iran. Gesehen wird arabisch, französisch, englisch oder deutsch. Man freut sich, wieder zusammenzutreffen und tauscht ein paar Neuigkeiten aus. Das letzte gemeinsame Dhikr – das «Gedenken an Gott» – ist einige Wochen her. Scheich Ali, der mit bürgerlichem Namen eigentlich Fredy heisst und der spirituelle Lehrmeister der Gruppe ist, war verreist.



Und nun knien oder sitzen sie zwischen Regalen und Wandbehängen, bunten Kalligrafien, zahlensymbolischen Bildern und vergilbten Fotos von verschiedenen spirituellen Lehrern aus Indien und Afrika auf den bunten Teppichen des Gebetsraumes und warten darauf, dass Scheich Ali das gemeinsame Dhikr eröffnet. Sie gehören dem Tidjaniyya-Orden an, einem islamischen Sufi-Orden, der im Jahr 1781 in Südalgerien von Scheich Ahmad Ibn Mohammad at-Tidjani gegründet wurde – nach Auffassung seiner Mitglieder im direkten Auftrag des Propheten Mohammed. Weltweit werden dem Orden, der insbesondere in Westafrika weit verbreitet ist, etliche Millionen Mitglieder zugerechnet, in der Schweiz ist es nur eine kleine Gruppe.

ERKENNTNIS. Wie alle islamischen Mystiker weltweit sucht aber auch die kleine Basler Gruppe, die an diesem Freitagabend in Scheich Alis engem Gebetsraum zusammengekommen ist, Gotteserkenntnis oder gar die direkte Begegnung mit Gott. Sie sind hier, um sich vollends auf Gott zu konzentrieren und im Idealfall gar den Zustand des «tauhid», des «Einswerdens mit Gott» zu erreichen. Dazu dienen in der religiösen Praxis verschiedene Atemtechniken wie auch insbesondere – so die Dhikr-Regeln des Tidjaniyya-Ordens – die eintausendmalige Wiederholung des ersten Teils des islamischen Glaubensbekenntnisses («Es gibt keine Gottheit ausser Gott») sowie die sechshundertmalige Nennung Gottes selbst (arabisch: «allah»).

Scheich Ali variiert, wie er später erzählt, die eigentlichen Ordensvorgaben ein wenig.

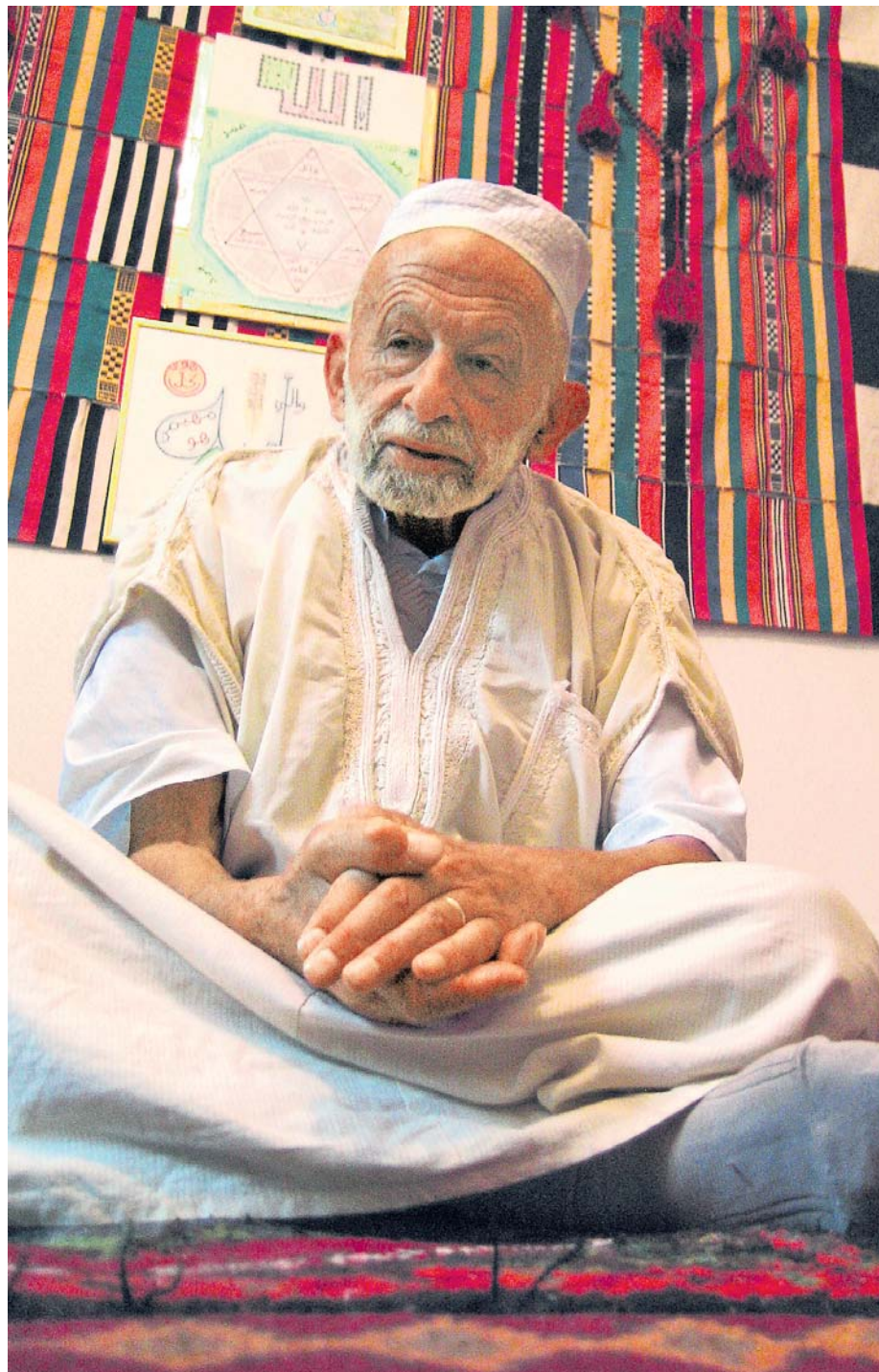
«La illaha illa allah» – mit ruhiger und konzentrierter Stimme eröffnet der Scheich das Dhikr. «La illaha illa allah» – die anderen fallen in die Wiederholungen mit ein und nehmen den Rhythmus ihres spirituellen Lehrers auf: «La illaha illa allah». Nach und nach verlieren sich die Blicke der im Kreis sitzenden Sufis im Nichts. Raum und Zeit scheinen für sie zu verschwimmen. Klassische Klaviermusik und das Prasseln des abendlichen Sommerregens dringen von draussen durch das geöffnete Fenster und vermischen sich mit dem monotonen Murmeln. Mitten in der Stadt Basel sind die Teilnehmer der Dhikr-Zeremonie doch fern der Welt.

Mit der Zeit wird deren Sprechrhythmus schneller, die pausenlos an die Einzigartigkeit Gottes erinnernden Stimmen eindringlicher und lauter. Scheich Ali, dessen linke Hand sich mittlerweile unregelmässig bewegt, schwankt und wippt mit seinem Oberkörper hin und her. Während seine Lippen stakkatoartig Silbenformen und Wörter hervorschiessen lassen, atmet Mohammad aus Marokko laut hörbar stossartig aus. Ab und zu entweicht das Wort «allah» seinen Lippen – scheinbar unkontrolliert, mehr gehaucht als gesprochen und aus den Tiefen seines Körpers kommend.

GESANG. Die Frauen sitzen den Männern gegenüber. Sie haben sich zu Beginn des Dhikrs Tücher über den Kopf gezogen, und auch sie wiederholen unentwegt den ersten Teil des islamischen Glaubensbekenntnisses. Anders als der Scheich zwar, aber doch intuitiv dem gemeinsamen Rhythmus folgend. Ihre Stimmen vereinen sich mit denen der Männer, der Gesang wird melodioser, ohne einer gemeinsamen Melodielinie zu folgen. Irgendwann bildet der Gesang der Frauen den harmonischen Klangteppich für das rasende Stakkato des Scheichs. Die stossartige Atmung Mohammads und Isas, der eigentlich Stefan heisst, dröhnt eindringlich durch das Murmeln der Stimmen hervor – wie Basstrommeln.

Nach und nach verändert sich der Ausdruck der Gesichter erneut. Auf Djamilas Lippen zeichnet sich ein Lächeln ab – vielleicht ist es just dieser Moment, in dem sich die erhsehnte Begegnung mit Gott ereignet. Und auch auf den anderen Gesichtern zeigen sich Anzeichen religiöser Verzückung und Seligkeit. Falls hier und jetzt die erhoffte Begegnung mit Gott tatsächlich stattfindet, dann muss es sich um ein ausgesprochen glückliches Zusammenreffen handeln.

«Allah» – der Moment der Ekstase dauert nur kurze Zeit.



Scheich Ali. Sein Oberkörper schwankt während der Dhikr-Zeremonie hin und her, die Lippen formen stakkatoartig Silben und Wörter. Fotos Jürgen Endres

Wenige Minuten nur, dann ebbt der Gesang unmittelbar ab. Die Stimmen, die gerade noch bebten und sich teilweise überschlugen, werden leiser, die Atmung flacher und langsamer. Jedes Ausatmen ist zugleich eine Nennung Gottes. Unzählige Male ausatmen, unzählige Mal «allah» anrufen, dann ist es erst einmal still.

VERSUNKENHEIT. Langsam taucht jeder Einzelne der Sufis aus seiner Versunkenheit wieder auf. Gekrümmte Beine werden gestreckt, Augen geöffnet, unsichere Blicke schweifend suchend durch den Raum. Man gibt sich die Hand, wünscht sich Gottes Segen: «Takabal allah». Danach verrichtet die kleine Gruppe den Regeln des Islam folgend gemeinsam das islamische Abendgebet. Die Frauen hinter den Männern und wie alle Muslime weltweit in Richtung Mekka orientiert.

Unendliches Gottvertrauen

Der Sufismus entstand im 7./8. Jahrhundert

JÜRGEN ENDRES

Vom orthodoxen Islam oft mit Misstrauen betrachtet, hat sich die in Bruderschaften organisierte Glaubensrichtung über die Jahrhunderte gehalten.

Die Wurzeln des Sufismus, der islamischen Mystik, reichen bis ins 7./8. Jahrhundert zurück. Anfangs rein asketisch und auf die Verinnerlichung des Islam und die Überwindung der Kluft zwischen Mensch und Gott ausgerichtet, wurde der Sufismus vom 9./10. Jahrhundert an auch theoretisch ausgearbeitet.

WOLLE ODER REINHEIT. Der Begriff des Sufismus leitet sich dabei vermutlich vom arabischen Wort «suf» (Wolle) ab und weist auf die deren wollenen Gewänder der frühen islamischen Mystiker hin. Andere Erklärungen gehen davon aus, dass der Begriff im arabischen «safu» (Reinheit) seinen Ursprung hat und auf das Bestreben der Sufis hinweist, spirituelle Reinheit zu erlangen.

Sufis wird allgemein ein «unendliches Gottvertrauen» sowie die Sehnsucht nach einer ganz persönlichen Beziehung zu Gott zugeschrieben. Als ihre Ziele gelten: die Auflösung des Ich, die Versenkung in Gott und den Propheten Moham-

med, die Verinnerlichung der Scharia sowie die Erlangung gnostischen Wissens. Eine mannigfaltige religiöse Praxis wie etwa islamischer Rosenkranz, Dhikr, Musik und Tanz dienen der vollständigen Konzentration auf Gott und somit dem Bestreben, Gott nahezu kommen oder mit Gott gar eins zu werden («tauhid»).

Vonseiten der orthodoxen Muslime wurde und wird dem Sufismus oftmals eine Vernachlässigung islamischer Gesetzespflichten sowie die Gleichstellung von Mensch und Gott vorgeworfen – diese Glaubensrichtung wird dementsprechend als eine religiöse Gefahr wahrgenommen.

SUNNITEN UND SHIITEN. Sufis sind in Bruderschaften, die wiederum oftmals in diverse Zweige gegliedert sind, organisiert. Der Scheich ist ihr spiritueller Führer, dem sie zu Gehorsam verpflichtet sind. Einige Bruderschaften gehören dem sunnitischen, andere dem schiitischen Islam an.

Darüber hinaus gibt es auch Bruderschaften, die sich sowohl dem sunnitischen als auch dem schiitischen Islam zuordnen lassen. Weltweit soll es mehr als 70 islamische Sufi-Orden geben.

Mehr Leute sind nach Basel zugezogen

Deutsche sorgen für die Hälfte des Wanderungsgewinns

URS RIST

Neben den Deutschen haben 2006 auch Briten und Inder zum Wanderungsgewinn beigetragen.

Durch Zu- und Abwanderung von je rund 12 000 Personen hat der Kanton Basel-Stadt im vergangenen Jahr per Saldo definitiv 392 Personen gewonnen, wie das Statistische Amt auf seiner Webseite mitteilt. Dieser Gewinn setzt sich aus einem Wegzugsüberschuss der Schweizer von 1630 und einem Zuzugsüberschuss der Ausländer von 2022 zusammen. Beide Zahlen sind höher als 2005, aber die Zunahme ist bei den Ausländern stärker (46,7 Prozent). 2005 war ein Wanderungsverlust von 465 zu verzeichnen, in den Jahren 2002 bis 2004 ergab sich ein Gewinn, der grösser war als 2006.

VERLUST BEI ITALIENERN. Bei den Ausländern, die den Überschuss gebracht haben, trugen die Deutschen mit einem Positivsaldo von 1058 gut die Hälfte bei; deren Zunahme ist sechs Prozent grösser als 2005. An zweiter Stelle folgen mit weitem Abstand die Briten (138), gefolgt von den Indern (125) und den Franzosen (122). Zu beachten ist, dass dies nur den Zuwachs im letzten Jahr wiedergibt, nicht die Gesamtzahl der in Basel-Stadt lebenden Ausländer. Die drittstärkste Nationalität im Kanton, die Türken, erzielte 2006 nur einen Zuwachs von 46 Personen, die Italiener als zweitstärkste Ausländernation gar einen Verlust von 159 Personen. Alle 28 EU- und EFTA-Staaten verursachten einen Wanderungsgewinn von 1316 (34 Prozent mehr als im Vorjahr).

Der positive Saldo aus den Wanderungen bedeutet nicht zwingend einen Bevölkerungszuwachs, weil die Zahl der Todesfälle diejenige der Geburten übersteigt. Nach den provisorischen Zahlen muss insgesamt mit einem leichten Rückgang von etwa 0,3 Prozent gerechnet werden.

nachrichten

Verkehrsbehinderung wegen Reifenschadens

HOHER SACHSCHADEN. Ein britisches Sattelmotorfahrzeug, das auf der Autobahn A2 in Fahrtrichtung Basel unterwegs war, erlitt am Freitag um 12.50 Uhr bei der Rampenbrücke einen Reifenschaden. In der Folge kollidierte das Fahrzeug mit der rechtsseitigen Leitplanke und verursachte dadurch einen massiven Schaden, wie einem Communiqué des Sicherheitsdepartements vom Samstag zu entnehmen ist. Der Sachschaden wird von der Kantonspolizei auf rund 25 000 Franken beziffert. Verletzt wurde niemand. Die Bergung und die Räumung der Unfallstelle dauerten rund eineinhalb Stunden. Während dieser Zeit kam es zu «massiven Verkehrsbehinderungen».

Neue Internetseite der Stadtgärtnerei

NEUE KANTONALE VORGABEN. Die Stadtgärtnerei hat eine neue Internetseite. Die Struktur und die Benutzerverführung unterscheiden sich von der bisherigen Internetseite (www.stadtgruen.ch) und entspricht den Vorgaben, welche die Internetseiten des Kantons Basel-Stadt zu erfüllen haben. Nebst konkreten Angeboten zu Kompost, Freizeitgärten oder Pflanzenschutz finden sich Themen wie «Bäume in der Stadt», «Unterhalt von Grünflächen» oder «Natur und Landschaft» auf der Website. Auch Beschreibungen zu den einzelnen Projekten, an denen die Stadtgärtnerei derzeit arbeitet, sind ein neuer Bestandteil der Internetseite. Zudem werden detaillierte Informationen zur Geschichte der verschiedenen Parkanlagen und Freiräume in Basel angeboten. Diverse Projektbeschreibungen sind zudem als PDF-Dateien bereit gestellt und können von den Usern heruntergeladen werden.

> www.stadtgaertnerei.bs.ch



Welt der Zeichen. Bilder voller Zahlensymbolik und bunte Kalligrafien schmücken den Gebetsraum.